

METHODEN UND FORSCHUNGSLOGIK
DER KOMMUNIKATIONSWISSENSCHAFT

Birgit Stark / Melanie Magin / Olaf Jandura /
Marcus Maurer (Hrsg.)

Methodische Herausforderungen komparativer Forschungsansätze

Herbert von Halem Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Birgit Stark / Melanie Magin / Olaf Jandura /
Marcus Maurer (Hrsg.)
Methodische Herausforderungen komparativer Forschungsansätze
Methoden und Forschungslogik der Kommunikationswissenschaft, 8
Köln: Halem, 2012

Die Reihe *Methoden und Forschungslogik der Kommunikationswissenschaft* wird herausgegeben von Prof. Dr. Werner Wirth.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme (inkl. Online-Netzwerken) gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2012 by Herbert von Halem Verlag, Köln

ISBN 978-3-86962-048-0

Den Herbert von Halem Verlag erreichen Sie auch im Internet unter <http://www.halem-verlag.de>
Email: info@halem-verlag.de

SATZ: Herbert von Halem Verlag
DRUCK: docupoint GmbH, Magdeburg
GESTALTUNG: Claudia Ott Grafischer Entwurf, Düsseldorf
Copyright Lexicon ©1992 by The Enschedé Font Foundry.
Lexicon® is a Registered Trademark of The Enschedé Font Foundry.

Inhalt

BIRGIT STARK / MELANIE MAGIN / OLAF JANDURA / MARCUS MAURER Zur Einführung: Methodische Probleme komparativer Kommunikationsforschung und mögliche Lösungsansätze	9
FRANK ESSER Fortschritte und Herausforderungen der komparativen Kommunikationswissenschaft	18
BIRGIT STARK / MELANIE MAGIN Methodische Designs ländervergleichender Studien. Kommunikationswissenschaftlicher Forschungsstand und Perspektiven (1999 - 2010)	46
JÜRGEN WILKE / CHRISTINE HEIMPRECHT Vergleichen in der Forschungspraxis. Ein Erfahrungsbericht	76
INGRID PAUS-HASEBRINK / UWE HASEBRINK Vergleichende Forschung als Kooperationsstrategie. Das Beispiel ›EU Kids Online‹	95
STEFFEN KOLB / IRÈNE DURRER Auswahlverfahren in interkulturell vergleichenden Studien	115
MARTIN WETTSTEIN Term-Mapping zur komparativen Analyse öffentlicher Debatten. Eine Anwendung der Smallest Space Analysis für Inhaltsanalysen	138

JOSEF SEETHALER / GABRIELE MELISCHEK Die Modellierung der Zeitdimension in Agenda-Building-Studien am Beispiel der Wahlkampfkommunikation	158
ARMIN SCHOLL Vergleich ohne Standard? Definition und Auswahl freier Journalisten zu verschiedenen Zeitpunkten	193
DOMINIK BECKER / JÖRG HAGENAH Zur Anwendbarkeit von Mehrebenenmodellen bei der integrativen Untersuchung von Alters-, Perioden- und Kohorteneffekten. Exemplarische Untersuchungen mit den Media-Analyse-Daten 1977 - 2006	211
RINALDO KÜHNE / CHRISTIAN SCHEMER / JÖRG MATTHES Messinvarianz in der komparativen Forschung: Eine Bestandsaufnahme	238
KATRIN DÖVELING / SUSAN SCHENK / RENÉ JAINSCH Comparing Communication in International and Intercultural Contexts. The Challenge of Equivalence	258
KATHARINA KLEINEN-VON KÖNIGSLÖW Ähnlichkeit ist mehr als das Fehlen von Differenz. Über die Messung von Ähnlichkeit in komparativen Inhaltsanalysen	285
SVEN JÖCKEL / LEYLA DOGRUEL / NICHOLAS D. BOWMAN Moralische Fundierung und unterhaltsame Mediennutzung. Die Übertragung einer us-amerikanischen Moralitätsskala nach Deutschland	315
AUTORINNEN UND AUTOREN	339

BIRGIT STARK / MELANIE MAGIN / OLAF JANDURA /
MARCUS MAURER

Zur Einführung: Methodische Probleme komparativer Kommunikationsforschung und mögliche Lösungsansätze

Vergleichen ist eine »universelle Kategorie menschlichen Verhaltens« (KLEINSTEUBER 2003: 78). Denn erst der Vergleich einer Beobachtung oder eines Sachverhalts mit anderen verleiht ihnen Bedeutung und eine individuelle Identität (AAREBROT/BAKKA 2006: 57). Daher ist das Vergleichen auch eine zentrale wissenschaftliche Erkenntnismethode und hat eine lange Tradition, die bis zu Aristoteles' *Politeia* zurückreicht. Angebracht sind Vergleiche vor allem, wenn beobachtete Phänomene systematisch über Einzelbeobachtungen hinaus erweitert und erklärt werden sollen. Somit tragen wissenschaftliche Vergleiche maßgeblich zur Komplexitätsreduktion der realen Welt bei (ABROMEIT/STOIBER 2006: 18 - 25; BERG-SCHLOSSER/MÜLLER-ROMMEL 2006: 15 - 16).

Die Sozialwissenschaften begann der Vergleich als Methode erst nach dem Zweiten Weltkrieg nachhaltig zu beeinflussen. Mittlerweile ist er in den meisten sozialwissenschaftlichen Disziplinen gut etabliert, und auch an der Entwicklung theoretischer und methodischer Grundlagen komparativer Forschung wird dort seit Langem intensiv gearbeitet. In der Medien- und Kommunikationswissenschaft hingegen – zumal in der deutschsprachigen – dauerte es sehr lange, bis der Vergleich als notwendige und nützliche Erkenntnisstrategie entdeckt wurde. Obwohl vergleichende Untersuchungen auch hier nicht prinzipiell neu sind, begannen sich komparative Forschungsansätze erst Mitte der 1990er-Jahre wirklich zu einem zentralen Forschungsbereich zu entwickeln. Seitdem nimmt die

Zahl komparativer empirischer Studien zu, und auch deren Qualität steigt. Dennoch mangelt es bisher aber noch immer an einer Systematisierung des Forschungsfeldes. So sind etwa Definition und Gegenstand vergleichender bzw. komparativer Forschung bislang nicht eindeutig festgelegt. Unstrittig ist lediglich, dass zeitlich und über Ländergrenzen hinweg vergleichende Untersuchungen wie auch eine Kombination aus beidem als komparativ gelten (HANITZSCH/ALTMIPPEN 2007; MELISCHEK/SEETHALER/WILKE 2008).

Der vorliegende Band möchte die bislang vernachlässigte Diskussion über Designs und Methoden vergleichender Studien in der Medien- und Kommunikationswissenschaft aufarbeiten und intensivieren. Ziel ist es, den Blick auf die Entwicklung von Methoden zu richten, mit denen komparative Forschungsansätze valide und präzise umgesetzt werden können. Der Band geht zurück auf die zwölfte Tagung der Fachgruppe ›Methoden der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft‹ in der DGPK (Deutsche Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft), die 2010 in Wien stattgefunden hat. Auf die mit komparativen Designs verbundenen besonderen methodologischen Herausforderungen in den verschiedenen Abschnitten des Forschungsprozesses in international vergleichenden oder longitudinalen Analysen fokussieren die Beiträge. Als vergleichend werden in diesem Kontext einer Begriffsbestimmung von Hanitzsch und Altmeppen (2007: 187-188) folgend Untersuchungen verstanden, bei denen die Vergleichsabsicht im Forschungsdesign angelegt ist. Die sozialen Vergleichseinheiten müssen klar bestimmt sein und sich im Hinblick auf mindestens ein kulturelles Merkmal unterscheiden. Darüber hinaus müssen sie hinsichtlich mindestens einer funktional äquivalenten Dimension verglichen und explizit aufeinander bezogen werden.

Dieses Konzept spiegelt sich auch im Aufbau des Bandes wider. Die einzelnen Beiträge widmen sich unterschiedlichen zentralen Fragestellungen in Vergleichen sowohl in räumlicher als auch zeitlicher Perspektive. Hier wird ein breites Spektrum an methodologischen Problemstellungen diskutiert. Ein weiterer Abschnitt fokussiert auf das Äquivalenzproblem: Die Herstellung von Äquivalenz gilt als die zentrale methodische Herausforderung vergleichender Forschung. Überlegungen zur Äquivalenzsicherung müssen deshalb nicht nur sehr früh im Forschungsprozess angestellt werden, sondern werden auch in den verschiedenen Schritten des Forschungsprozesses in unterschiedlichen Kontexten immer wieder relevant, nämlich in der Phase der Konzeptspezifikation oder auch in der Datenerhebungs- bzw.

Datenauswertungsphase. Diesen besonderen Anforderungen komparativer Forschungsansätze kann mit speziellen Mess- bzw. Analyseverfahren begegnet werden. Verschiedene Beiträge zeigen hier Lösungsansätze auf.

Einführend setzt sich FRANK ESSER (Zürich) kritisch mit dem Entwicklungsprozess komparativer Forschung in der Kommunikationswissenschaft auseinander. Er beleuchtet nicht nur die Logik und Ziele komparativer Kommunikationsforschung, sondern schildert auch zentrale Anwendungsfragen in unterschiedlichen Forschungsfeldern. Am Beispiel der Journalismus-, der Mediensystem- und der politischen Kommunikationsforschung nimmt er eine Bestandsaufnahme vor und geht insbesondere auf den Mehrwert vergleichender Untersuchungsdesigns ein. Sein Beitrag dokumentiert deshalb nicht nur die spezifischen Herausforderungen komparativer Forschungsansätze und damit auch mögliche Entwicklungshemmnisse, sondern beleuchtet auch die fraglos erreichten Fortschritte in diesem Forschungsfeld sowohl in theoretischer als auch methodischer Hinsicht. Angesprochen wird in diesem ersten Beitrag eine Reihe von Themen, die in verschiedenen Beiträgen des Sammelbands vertieft werden.

So widmen sich BIRGIT STARK und MELANIE MAGIN (Mainz) in ihrer Metaanalyse dem aktuellen Forschungsstand ländervergleichender Studien. Sie eröffnen das Kapitel ›Räumliche Vergleiche‹ mit einer Bestandsaufnahme der Entwicklung in den ›Boom-Jahren‹ der komparativen Kommunikationswissenschaft (1999 bis 2010). Ziel des Beitrags ist es, die Diskussion um entsprechende methodologische Standards zu intensivieren und kritisch zu reflektieren. Anhand einer inhaltsanalytischen Meta-Untersuchung von ausgewählten Fachzeitschriften aus den USA, Europa und Deutschland skizzieren sie das Gesamtbild der methodischen Vorgehensweise bei vergleichenden Länderanalysen. Sie kommen zum Ergebnis, dass in diesem Forschungszweig bislang noch immer quantitative Untersuchungen dominieren, die wenige Länder im Detail vergleichen. Geografisch konzentriert sich die komparative Forschung stark auf europäische Länder. Die methodische Transparenz der vergleichenden Studien scheint sich in jüngster Zeit verbessert zu haben.

JÜRGEN WILKE und CHRISTINE HEIMPRECHT (Mainz) dokumentieren anhand des internationalen Forschungsprojektes ›Foreign News in the Global Village‹, an dem 16 Länder beteiligt sind, die besonderen forschungspraktischen Herausforderungen ländervergleichender Forschung. Das Projekt aus dem Bereich der Nachrichtenselektion bzw. Nachrichtenwerttheorie untersucht das Vorkommen und die Charakteristika von Auslandsnachrichten. Ihr Erfahrungsbericht schildert die spezifischen

Problemlagen in den einzelnen Phasen des Forschungsprozesses. Exemplarisch veranschaulichen sie den Balanceakt zwischen Normativität und Forschungspraxis, der in komparativen Forschungskonzepten noch stärker zum Tragen kommt als in nicht vergleichenden Untersuchungsdesigns. Insbesondere das methodologische Kernproblem der Konstrukt- und Methodenäquivalenz wird an der inhaltsanalytischen Untersuchung und der repräsentativen Bevölkerungsumfrage plausibel verdeutlicht.

Weitergeführt wird dieser Gedanke durch den Beitrag von INGRID PAUS-HASEBRINK (Salzburg) und UWE HASEBRINK (Hamburg), die anhand des internationalen Projektes ›EU Kids Online‹ mögliche Kooperationsstrategien in großen Forschungsverbänden aufzeigen. Die Autoren zeigen, wie wichtig es ist, geeignete Kooperations- und Untersuchungsstrategien in einem Projekt mit über 20 Partnern zu finden, das zugleich Primär- und Sekundärforschung vereinigt. Mehrländerstudien erfordern in der Regel eine intensive Kooperation zwischen den beteiligten Experten aus den Ländern, wobei die diskursive Verständigung über die länderspezifischen Charakteristika und über die gemeinsam geteilten theoretischen Begriffe als wesentliche Grundlage gilt. Nur wenn das gewährleistet ist, können verschiedene kulturell geprägte Sichtweisen erklärt und verstanden werden. Der gewählte Ansatz im Projekt verknüpft mehrere Perspektiven: So werden in Anlehnung an Kohn (1989) Länder als Untersuchungsgegenstände, als Untersuchungskontexte und als Untersuchungseinheiten betrachtet.

Mit einer weiteren wichtigen Fragestellung in Bezug auf mögliche Auswahlverfahren in ländervergleichenden Studien beschäftigen sich STEFFEN KOLB und IRÈNE DURRER (Fribourg). Sie stellen anhand einer interkulturell vergleichenden Untersuchung von Schweizer Regionalfernsehsendern Auswertungsstrategien für einen Vergleich mit geringen Fallzahlen vor. Dazu werden quasi-experimentelle Auswahlzenarien mit einem abgewandelten Verfahren der Typenstichprobe verknüpft. Die Anwendung einer solchen modifizierten Typenstichprobe kann letztlich auch für die Reduktion der Komplexität bei Auswertungsstrategien angewendet werden. Die Ergebnisse beider Verfahren werden abschließend miteinander verglichen, um ihre Validität einschätzen zu können. Alles in allem plädieren die Autoren für mehr ›Mut‹ zu geringen Fallzahlen in internationalen bzw. interkulturellen Vergleichen. Essenziell für einen derartigen Vergleich sind allerdings die Transparenz und Diskussion der Auswahl von möglichst ähnlichen Fällen.

MARTIN WETTSTEIN (Zürich) stellt ein spezielles Verfahren vor, mit dessen Hilfe inhaltsanalytisch und ländervergleichend latente Diskurse über bestimmte Themen erfasst werden können. Die Term-Mapping-Analyse als Anwendungsbeispiel der Smallest Space Analysis kann nicht nur über einen längeren Zeitraum, sondern auch ohne jede Vorkenntnis des Themas und unabhängig von der jeweiligen Sprache der Berichterstattung erfolgen. Durch ihre intuitiv lesbare Darstellung kann sie in Voruntersuchungen wichtige Erkenntnisse liefern, die dann in die Erstellung von Fragebögen oder Codebüchern in verschiedenen Ländern einfließen oder als explorative Vergleichsmöglichkeit einzelner Debatten in zeitlicher oder räumlicher Perspektive genutzt werden können. Das Verfahren identifiziert zum einen die zentralen Schlüsselbegriffe einer Debatte und veranschaulicht zum anderen grafisch das gemeinsame Auftreten und die Beziehungen dieser Begriffe zueinander. Der Autor demonstriert die generelle Vorgehensweise und schildert die Vor- und Nachteile des Verfahrens an verschiedenen Beispieldebatten in mehreren europäischen Ländern.

Die folgenden Beiträge im Sammelband betrachten komparative Forschungsansätze aus der zeitlichen Perspektive. GABRIELE MELISCHEK und JOSEF SEETHALER (Wien) modellieren die Zeitdimension in Agenda-Building-Studien am Beispiel der Wahlkampfkommunikation. Zur Modellierung der Zeitdimension stehen in der Regel zwei Verfahren zur Verfügung: zum einen Cross-Lag-Korrelationen, denen größere Zeiträume von zumeist einer bis vier Wochen zugrunde liegen, und zum anderen Time-Series Cross-Section Designs (TSCS), die auf einer sehr engen, meist täglichen Periodisierung beruhen. Die Autoren zeigen anhand von Ergebnissen einer Langzeituntersuchung zu Kontinuität und Wandel der Wahlkampfkommunikation in Österreich in den letzten vier Jahrzehnten insbesondere Vor- und Nachteile des TSCS-Designs auf. Im Fallbeispiel entsteht eine doppelte zeitliche Vergleichsperspektive, denn es werden knapp aufeinanderfolgende Ereignisse ähnlich gelagerten Prozessen über lange historische Zeiträume gegenübergestellt.

Auch DOMINIK BECKER und JÖRG HAGENAH (Köln) widmen sich einem spezifischen Auswertungsproblem in Langzeituntersuchungen und greifen dafür auf die Printmedien-Tranchen der Media-Analyse als Datenbasis zurück. Anhand einer exemplarischen Fragestellung zeigen sie typische methodische Probleme bei Vergleichen auf der Basis der funktionalen Dimension ›Zeit‹ und stellen hypothesentestend die Ergebnisse der Mehrebenenanalyse einer konventionellen OLS-Regression gegenüber. Dabei analysieren sie Alters-,

Perioden- und Kohorteneffekte auf die Lektüre von Qualitätszeitungen in den Jahren 1976 bis 2006. Aufgrund ihrer empirischen Befunde plädieren die beiden Autoren für den Einsatz der Mehrebenenanalyse, denn dieses Modell vermag gleich mehrere Probleme zu lösen, die bei Längsschnittanalysen auf der Basis wiederholter Querschnittsbefragungen auftreten.

ARMIN SCHOLL (Münster) verdeutlicht an einem weiteren Fallbeispiel eine ganz andere Problemstellung, die im Kontext einer zeitlich vergleichenden Untersuchung vorkommen kann: Anhand der Studie ›Journalismus in Deutschland‹ erörtert er, was es bedeutet, wenn sich der Forschungsgegenstand, nämlich die Definition der Grundgesamtheit und damit die Stichprobenzusammensetzung, verändert und welche Auswirkungen dies auf die ›Populationsäquivalenz‹ haben kann. Der Autor fokussiert seine Betrachtungen auf die Berufsgruppe der freien Journalisten, die aufgrund der schwierigen Stichprobenziehung häufig vernachlässigt werden. Er zeigt, dass operationale Kriterien zur Bestimmung der Grundgesamtheit und zur Ziehung der Stichprobe den jeweiligen zeitlichen und gesellschaftlichen Bedingungen angepasst werden müssen und nicht ein für alle Mal festgelegt werden können. Damit plädiert Armin Scholl aufgrund seiner empirischen Befunde für eine kontrollierte methodische Anpassung.

Der Beitrag von RINALDO KÜHNE, CHRISTIAN SCHEMER und JÖRG MATTHES (Zürich) eröffnet das ›Äquivalenzkapitel‹ im Sammelband. Das Autorenteam setzt sich zum Ziel, eine Anleitung zur Sicherstellung äquivalenter Messungen bzw. von Messinvarianz zu formulieren. Dargestellt werden zum einen die unterschiedlichen Formen von Messinvarianz und welche Formen für die Überprüfung bestimmter Fragestellungen Voraussetzung sind. Zum anderen wird erläutert, wie mittels konfirmatorischer Faktorenanalysen Messinvarianz schrittweise überprüft werden kann. Anhand eines empirischen Beispiels verdeutlichen die Autoren zudem, wie statistische Analysen falsche Schlussfolgerungen nahelegen können, wenn Messinvarianz ignoriert wird. Denn tatsächlich vorhandene Unterschiede oder Effekte werden unter Umständen nicht erkannt bzw. interpretiert – oder umgekehrt werden vermeintliche Unterschiede entdeckt, die jedoch lediglich auf die Veränderung der Messung der Konstrukte zurückzuführen sind. Das Problem der Invarianz von Messungen in zeitlicher, kultureller oder kontextueller Hinsicht sollte deshalb nach Meinung der Autoren ernst genommen und standardmäßig überprüft werden.

Auch KATRIN DÖVELING, SUSAN SCHENK und RENÉ JAINSCH (Dresden) stellen sich die Äquivalenzfrage im interkulturellen Vergleichskontext.

In der Gegenüberstellung dreier Studien werden die Fallstricke international vergleichender Forschung bezüglich des Äquivalenzproblems aufgezeigt und mögliche Lösungsvorschläge diskutiert. Anhand des ersten Anwendungsbeispiels, das die Printberichterstattung über die nationalen Parlamente in Deutschland und Großbritannien betrachtet, wird gezeigt, wie Konstruktäquivalenz im Kontext der systematischen Auswahl erklärender Variablen überprüft werden kann. Im zweiten Fallbeispiel wird die Problemstellung der Itemäquivalenz in einer inhaltsanalytischen Untersuchung der Fernsehberichterstattung von AL JAZEERA ARABIC und CNN thematisiert. Im dritten Beispiel wird die Fragestellung der Methodenäquivalenz im Kontext der Rezeption von emotionalen Unterhaltungsangeboten in den USA und Deutschland erörtert. Alle drei Beispiele veranschaulichen methodische Implikationen in den einzelnen Phasen des Forschungsprozesses, um das Äquivalenzproblem auf allen Ebenen in den Griff zu bekommen.

KATHARINA KLEINEN-VON KÖNIGSLÖW (Wien) widmet sich einem vergleichbaren Thema aus einer ganz anderen Perspektive: Sie reflektiert kritisch die etablierten Methoden zur Beschreibung und Messung von Ähnlichkeiten im Rahmen von Studien zu transnationalen Entwicklungen. Ihrer Argumentation zufolge wächst gerade im Forschungsfeld zur europäischen Öffentlichkeit die Zahl der Studien, für die Ähnlichkeit im Kern des Forschungsinteresses steht. Im Fokus dieser Arbeiten stehen Stärke, Ausprägung und Bewertung der Ähnlichkeit(en) nationaler Debatten, während Wirkungsaspekte (bisher) eine deutlich untergeordnete Rolle spielen. Ihr Beitrag greift diese Debatte auf und beschreibt die bisherigen Versuche der Beschreibung und Messung von Ähnlichkeit in der komparativen inhaltsanalytischen Forschung.

SVEN JÖCKEL (Erfurt), LEYLA DOGRUEL (Berlin) und NICHOLAS D. BOWMAN (Morgantown, West Virginia) diskutieren in ihrem Beitrag die Übertragung und Validierung des ursprünglich us-amerikanischen Moral-Foundation-Instrumentariums auf Deutschland. Der relativ neue moralpsychologische Ansatz wird in den USA zunehmend im Rahmen der Unterhaltungsforschung eingesetzt, eine deutsche Version des Erhebungsinstrumentes existiert bislang aber nicht. Gerade vor dem Hintergrund der kulturellen Abhängigkeit von Moralvorstellungen ist eine Übertragung auf einen anderen kulturellen Kontext kein leichtes Unterfangen. Der mithilfe eines mehrstufigen, wechselseitigen Übersetzungsprozesses gewonnene deutsche Fragebogen wird im Rahmen einer

Online-Umfrage zum Thema ›Lebenseinstellung und Mediennutzung‹ eingesetzt und auf seine Anwendbarkeit zur Erklärung von Präferenzen bezüglich tv-Genres im interkulturellen Vergleich zwischen Deutschland und den USA überprüft. Auf diesem Weg können sowohl die Reliabilität als auch die Konstrukt- und Kriteriumsvalidität bewertet werden.

Alles in allem zeigen die Beiträge in diesem Sammelband, wie hoch die methodischen Anforderungen an ländervergleichende oder longitudinale Analysen in der Medien- und Kommunikationswissenschaft sind. Methodeneffekte können in allen Phasen des Forschungsprozesses auf sehr unterschiedliche Art und Weise zum Tragen kommen. Es wächst aber nicht nur das Problembewusstsein, sondern auch die Zahl der innovativen Instrumente und Lösungswege. Wissenschaftler, die sich in diesem Forschungsfeld bewegen, sind sich der Problematik durchaus bewusst und reflektieren ihr Vorgehen häufig im Sinne einer Qualitätskontrolle. Fortschritte und Weiterentwicklungen sowohl in theoretischer als auch methodischer Hinsicht sind damit unbestreitbar. Gleichzeitig ist hinsichtlich der Forschungspraxis internationaler Vergleiche in vielen Beiträgen in diesem Band deutlich geworden, dass diese nicht nur aus wissenschaftlicher Perspektive erhebliches Erkenntnispotenzial generiert, sondern auch auf persönlicher Ebene aus kollegialer Sicht sehr gewinnbringend sein kann. Zentral für eine erfolgreiche international vergleichende Forschung ist die Bereitschaft aller Beteiligten, sich auf einen sehr zeitintensiven, kooperationsorientierten und iterativen Arbeitsprozess einzulassen.

Abschließend möchten die Herausgeberinnen und Herausgeber den Autorinnen und Autoren für die kooperative Zusammenarbeit bei der Erstellung des Sammelbandes danken. Auch Herbert von Halem und seinen Mitarbeiterinnen gilt für die kompetente und verständnisvolle Zusammenarbeit unser Dank. Den Sponsoren der Tagung – dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften – sei für die finanzielle Unterstützung der Tagung ganz herzlich gedankt, ebenso der Österreichischen Gesellschaft für Kommunikationswissenschaft für die Kooperationsmöglichkeit.

Birgit Stark, Melanie Magin, Olaf Jandura und Marcus Maurer
Mainz/München/Jena im September 2012

Literatur

- AAREBROT, F. H.; P. H. BAKKA: Die vergleichende Methode in der Politikwissenschaft. In: BERG-SCHLOSSER, D.; F. MÜLLER-ROMMEL (Hrsg.): *Vergleichende Politikwissenschaft. Ein einführendes Studienhandbuch*. 4., überarb. und erw. Auflage. Wiesbaden [vs Verlag] 2003, S. 57-76
- ABROMEIT, H.; M. STOIBER: *Demokratien im Vergleich. Einführung in die vergleichende Analyse politischer Systeme*. Wiesbaden [vs Verlag] 2006
- BERG-SCHLOSSER, D.; F. MÜLLER-ROMMEL: Entwicklung und Stellenwert der vergleichenden Politikwissenschaft. In: BERG-SCHLOSSER, D.; F. MÜLLER-ROMMEL (Hrsg.): *Vergleichende Politikwissenschaft. Ein einführendes Studienhandbuch*. 4., überarb. und erw. Auflage. Wiesbaden [vs Verlag] 2003, S. 13-28
- HANITZSCH, T.; K.-D. ALTMIPPEN: Über das Vergleichen: Komparative Forschung in deutschen kommunikationswissenschaftlichen Fachzeitschriften 1948-2005. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 55 (2), 2007, S. 185-203
- KLEINSTEUBER, H. J.: Medien und Kommunikation im internationalen Vergleich. Konzepte, Methoden und Befunde. In: ESSER, F.; B. PFETSCH (Hrsg.): *Politische Kommunikation im internationalen Vergleich. Grundlagen, Anwendungen, Perspektiven*. Wiesbaden [Westdeutscher Verlag] 2003, S. 78-103
- KOHN, M. L.: Introduction. In: KOHN, M. L. (Hrsg.): *Cross-National-Research in Sociology*. Newbury Park [Sage] 1989, S. 17-31
- MELISCHEK, G.; J. SEETHALER; J. WILKE: *Medien und Kommunikationsforschung im Vergleich. Grundlagen, Gegenstandsbereiche, Verfahrensweisen*. Wiesbaden [vs Verlag] 2008